

Gottesdienst am Sonntag, 30. September 2012
Thema: Vom Lebensfrust zur Lebenslust
Text: Jesaja 49,1-6

Predigt: Pastor Gero Cochlovius

Liebe Gemeinde,

Frust. Ich glaube, das ist ein Gefühl, das wir alle kennen. Frust kommt vom lateinischen „frustra“, d.h. vergeblich. Was für ein Gefühl, wenn man sich abmüht und abrackert, wenn man arbeitet und investiert – und irgendwann zieht man Bilanz: Was ist rausgekommen unterm Strich? Und dann die erschütternde Erkenntnis: Es war alles vergeblich---. Es war alles umsonst.

Frusterfahrungen. Lebensfrust. Eine Erfahrung, die auch Menschen der Bibel nicht fremd ist.

Denken wir an Elia, frustriert seinen Job als Prophet an den Nagel hängen will, sich in der Wüste unter einen Ginsterbusch legt und nur noch sterben möchte. Lebensfrust total. Weil er meint: All sein Einsatz hat sich nicht gelohnt. Denken wir an Jeremia, der sein Volk solange warnt, zur Umkehr ruft und am Ende erlebt er, wie alles umsonst scheint. Die Babylonier kommen, das Gericht über Jerusalem wird vollzogen. Und nun in unserem heutigen Predigttext dieser eine Satz, der uns unter die Haut geht, den viele in Gedanken nachempfinden können:

4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.

Oder in einer anderen Übersetzung: *Ich aber dachte: "Vergeblich habe ich mich abgemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vergeudet."*

Hier redet Jesaja. Und er redet von Frusterfahrungen seines Dienstes.

Lebensfrust

So mancher wird wohl sagen: Ja, das könnten auch meine Worte sein!

Ich denke an Mitarbeiter in der Gemeinde. Die sich abgerackert haben. Etwa mit der Kindergruppe. Zig Leute persönlich eingeladen, mit Brief, zu Hause besucht. Und am Ende kamen nur eine Handvoll Kinder.

Oder manchmal auch in der Jugendarbeit. Mitarbeiter treffen sich, planen ein tolles Programm, investieren Zeit und Mühe und Kraft. Doch der Erfolg bleibt aus.

Ich selber erinnere mich auch an ein Frusterlebnis: Bei der Jugendwoche vor 3 Jahren im Zelt. Hunderte Jugendliche bekamen eine persönliche Einladung, und außer ein paar Konfis, die eh kommen sollten, war am Anfang fast keiner da. Alle Mühe vergebens?

Ich habe einen alten Kollegen vor Augen, wie er einmal klagte: 20 Jahre bin ich nun in der Gemeinde, hab alles versucht – aber ich kann keine Frucht meines Dienstes erkennen. Und gerade in der Kirche ist heute so viel Frust, sinkende Mitgliederzahlen, sinkende

Gottesdienstbesucherzahlen. Treffen sich drei Frauen aus verschiedenen Gemeinden zum

Kaffeekränzchen. Sagt die eine: „Denkt nur, bei uns kommen nur noch 40 Leute zum

Gottesdienst!“ Sagt die andere: „Ach, habt ihr’s gut! Wir sind manchmal noch nicht mal zehn im

Gottesdienst.“ Sagt die dritte: „Ach, bei uns erst! Da ist es so: Wenn der Pfarrer manchmal in der Predigt sagt: ‚Meine geliebte Gemeinde!‘, dann werde ich ganz rot.“

4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.

Das gibt es auch außerhalb der Gemeinde im Alltag.

Ich denke an einen, der sich ganz in seine Firma hineingegeben hat, immer zur Stelle war, wenn der Chef ihn gebraucht hat. Doch auf einmal spürt er: Es war alles umsonst. Für den Chef zähle ich nichts. Und jetzt, wo es mir schlecht geht, bin ich der Firma egal.

Ich denke an die Ehefrau, die verzweifelt ihre Ehe retten wollte. Alles versucht, diese Beratung und jenes Gespräch. Bereit auf vieles zu verzichten, Opfer zu bringen. Alles umsonst. „Vergeblich habe ich mich abgemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vergeudet.“

Ich denke an die Eltern, die es besonders gut machen wollten mit der Erziehung. Ganzer Einsatz für die Familie, damit die Kinder gut geraten. Und doch ging es mit dem einen Kind ganz anders als geplant. Alles vergebliche Liebesmüh?

Ich denke an den Kampf gegen Krankheit. Alles versucht. Gekämpft, gebetet, gehofft. Und dann die Sorge: Alles umsonst?

Wie geht es Jesaja, als er an diesem Punkt angekommen war? Jesaja ahnt, dass seine Erfahrung nicht nur seine Erfahrung ist, sondern auf so manchen Gottesknecht zutrifft. Doch wenn wir nun den Zusammenhang lesen, dann spüren wir: Es muss nicht beim Frust bleiben. Jesaja erinnert sich an seine Berufung. Und er merkt, dass er nicht der einzige Gottesknecht ist, der in aller Schwachheit einen großartigen Auftrag hat. Wir hören jetzt den ganzen Predigttext: Jesaja 49,1-6 (EG 954.60):

Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.

2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.

3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.

4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz, wiewohl mein Recht bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott ist.

5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde, – darum bin ich vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –,

6 er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.

Hier ist vom Knecht Gottes, von Gottes Diener die Rede, aber man weiß gar nicht genau, wer damit gemeint ist.

Wenn wir genauer hinschauen, entdecken wir, dass es nicht nur um *einen* Gottesknecht geht, sondern es sind drei verschiedene Bedeutungen, denen wir heute nachdenken wollen. Die erste dabei allerdings etwas ausführlicher in den Blick nehmen.

1) Der Prophet – Denk an deine Berufung!

Zuerst denkt man: Mit dem Knecht Gottes ist Israel gemeint. V.3: Du bist mein, Knecht, Israel...

Aber merkwürdigerweise heißt es in V. 5:

5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde, –

Hier ist ganz deutlich, dass der Knecht Gottes Israel zu Gott zurückbringen soll. Es kann also hier nicht Israel selbst gemeint sein. Hier ist es der Prophet selbst. Jesaja, der diesen Auftrag bekommt. Und es ist Jesaja, der diese Frusterfahrung zuvor beschreibt: *Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...*

Und es ist so wegweisend, wie Jesaja seinen Frust überwindet, so hilfreich. Wie geschieht das? Wir brauchen nur den Satz weiterzulesen:

Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz, wiewohl mein Recht bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott ist.

Das ist eine ganz andere Perspektive. Jesaja schaut nicht mehr auf den sichtbaren Erfolg oder Misserfolg, nicht mehr auf seine Möglichkeiten, sondern er schaut hinter die Kulissen: Ganz gleich, was ich hier erreiche, bei Gott habe ich einen ewigen Lohn für meine Mühen. Selbst wenn mir hier

die Anerkennung ausbleibt, wenn der Chef mir die Wertschätzung verweigert, selbst wenn Beziehungen zerbrechen, selbst wenn meine Anstrengungen in meiner Gemeindegruppe ins Leere laufen, bei Gott ist mein Lohn! Gott schafft mir Recht. Liebe Freunde, das ist jetzt keine billige Vertröstung. Sondern eine tiefe Glaubensstärkung, weil ich erkenne: Bei Gott gelten ganz andere Maßstäbe! Bei ihm zählt nicht der sichtbare Erfolg! Was weiß der Pastor, der nach 20 Jahren keine Frucht sieht, denn schon von dem, was im Verborgenen entstanden ist? Wo am Ende doch die eine oder andere Menschenseele durch seinen Dienst einen Anstoß zum Glauben gewonnen hat, und damit gerettet ist für die Ewigkeit? Natürlich wollen wir was sehen, das ist verständlich. Und wir dürfen auch mal frustriert sein, wenn das Sichtbare ausbleibt. Aber wir sollten nicht beim Sichtbaren stehenbleiben. Jesaja bekommt neue Lebenslust weil er spürt: Ich bin vor dem Herrn wert geachtet, und mein Gott ist meine Stärke! So wie wir es vorhin gesungen haben: „Du bist die Kraft, die mir oft fehlt!“ Und dann erinnert er sich an seine Berufung: Ich bin bereits von Mutterleib von Gott in seinen Dienst berufen! Was für eine großartig weiter biografischer Bogen, der für jedes Gotteskind gilt: Du bist von Mutterleib an von Gott geliebt und berufen, ihm zu folgen, ihm zu dienen. Unbegreiflich, dass heute so viele berufene und geliebte Kinder Gottes im Mutterleib schon weggemacht, umgebracht werden. Jedes Jahr weit über 100.000 ungeborene Kinder, allein in unserem Land! Aber du darfst dich erinnern: Von Mutterleib an hat Gott dich begleitet und einen Plan für dein Leben! Im Lied „Nun danket alle Gott“ heißt es: „Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an, unzählig viel zugut bis hier hat getan.“

Wenn du denkst: Es ist alles umsonst, es hat alles keinen Zweck, dann erinnere dich an deine Berufung. Bei Gott hat es Sinn und Zweck, dass du da bist! Er will und wird dich gebrauchen als Licht in dieser Welt, in deiner Familie, in deiner Arbeit, in deiner Gemeinde... Auch wenn du keine Erfolge siehst. Es ist so. So war es bei Jesaja, so ist es auch bei uns. Auch wir sind Jesaja, wenn wir zu Gott gehören. Paulus hat genau diese Verse zitiert, weil er sagen wollte: Die Berufung für Jesaja gilt für jeden von uns.

Der Gottesknecht – da ist nicht nur der Prophet Jesaja, das ist auch das Volk Israel, das klang ja bereits an.

2) Israel – Denk an Gottes Verheißung!

3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.

Ist das nicht ein erbärmlicher Irrtum? Hat Gott sich in Israel verherrlicht? Ist nicht das Gegenteil der Fall, wenn wir in die Verfolgungs- und Leidensgeschichte ausgerechnet dieses Volkes sehen? Da ist doch mehr als nur Frust! Da ist doch pure Verzweiflung statt Verherrlichung. Wie kann man nach dem Holocaust, nach Auschwitz überhaupt noch an Gott glauben? fragen manche. Und doch: Gerade die Geschichte Israels zeigt, dass Gott auch im tiefsten Leid seine Treue hält. Über die Jahrtausende hinweg, über die 2000 Jahre Zerstreuung hinweg, hat er dieses Volk am Leben erhalten. Und war auch im tiefsten Leid, wo keiner eine Antwort auf das Warum geben kann, noch da. Wie es doch eindrücklich in jener Inschrift im Warschauer Ghetto bezeugt wird:

"Ich glaube an die Sonne auch wenn sie nicht scheint.

Ich glaube an die Liebe auch wenn ich sie nicht fühle.

Ich glaube an Gott auch wenn er schweigt."

Und ich bin überzeugt, dass Gott auch sein Volk Israel zu Herrlichkeit führen wird. Nicht politisch oder militärisch, aber wenn Jesus als Messias für Juden und Heiden wiederkommt, und sein Volk ihn erkennt und anerkennt, wird es für alle Welt erkennbar, dass Israel ein Knecht Gottes ist, durch den Gottes Herrlichkeit scheint.

König Friedrich der Große von Preußen fragte einmal seinen General Ziethen: „Nennen Sie mir einen Beweis dafür, dass es Gott gibt!“ Ziethen antwortete: „Majestät, die Juden.“

Ich glaube, dass der Blick auf das Volk Israel auch uns in großen Frust-Situationen helfen kann, uns an die Verheißungen Gottes zu erinnern, die auch uns gelten. Auch uns führt Gott zur Herrlichkeit, wenn auch manchmal durch schweres Leiden hindurch.

3) Jesus – Denk an das Licht der Welt!

Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.

Dies ist nun eindeutig: Hier ist mit dem Knecht Gottes kein anderer als Jesus gemeint. Nur er ist das Licht der Heiden, also das Licht für alle Völker, das Licht der Welt. Er sagt es ja von sich selber: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben.“ Hier kann ja nur Jesus gemeint sein. Und das ist ja spannend: Hier steht „dass du seist mein Heil“ – ja, im Hebräischen steht da „Jeshua“ und das ist der hebräische Name für Jesus! Jesus heißt auf Hebräisch Jeshua, Heil! Und das ist er auch für uns. Wenn wir Jesus begegnen, dann wird er auch für uns zum Heil. Und zwar gerade, wenn wir frustriert sind. Denken wir doch an die Geschichte aus der Evangeliumslesung heute Morgen von Simon Petrus. Simon, der Fischer, war ja frustriert. Die ganze Nacht hart gearbeitet, gerackert, geschuftet, und das vergeblich: Die Netze blieben leer. Er hatte nur im trüben gefischt. So wie es uns auch manchmal geht und die Netze leer bleiben. Doch dann die Begegnung mit Jesus. Nicht nur, dass er damit den dicken Fang gemacht hat und es auf einmal in seinen Netzen nur so wimmelt und die ganze Lebensfülle da drinsteckt, sondern er bekommt in der Begegnung mit Jesus eine ganz neue Lebensperspektive, eine neue Berufung, einen neuen Auftrag, einen neuen Sinn für sein Leben. Von nun an wirst du Menschen für mich gewinnen! Im Dienst Gottes stehen, im Dienst Jesus stehen, das gibt dem Leben Freude und Sinn – auch bei Frusterlebnissen. Jesus hilft uns nicht zu resignieren, nicht aufzugeben. In der Begegnung mit Jesus wandelt sich der Lebensfrust zu Lebenslust.

Im Latein-Lexikon steht direkt vor dem Wörtchen frustra = vergeblich ein anderes Wort: fruor! Das heißt: sich an etwas erfreuen, etwas genießen, Lebenslust haben! Ist das nicht ein Fingerzeig? Dass wir nicht beim Frust, bei frustra stehenbleiben, sondern einfach den Blick etwas höher richten.

Amen.